

- lichkeit. In: Klimke, Martin/Scharloth, Joachim (Hg.): 1968. Handbuch zur Kultur- und Mediengeschichte der Studentenbewegung. Stuttgart: Metzler, S. 61-72.
- Meyn, Hermann (2001): Massenmedien in Deutschland. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Quasthoff, Uta (1973): Soziales Vorurteil und Kommunikation – Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps. Ein interdisziplinärer Versuch im Bereich von Linguistik, Sozialwissenschaft und Psychologie. Frankfurt a. M.: Athenäum Fischer.
- Robling, Franz-Hubert (1983): Personendarstellung im „Spiegel“. Erläutert an Titel-Stories aus der Zeit der Großen Koalition. Tübingen: Niemeyer (=Medien in Forschung und Unterricht, Serie A, Bd. 12).
- Siegfried, Detlef (2003): Draht zum Westen. Populäre Jugendkultur in den Medien 1936 bis 1971. In: Estermann, Monika (Hg.): Buch, Buchhandel und Rundfunk 1968 und die Folgen. Wiesbaden: Harrasowitz (=Mediengeschichtliche Veröffentlichungen, 3), S. 83-109.
- Sösemann, Bernd (1999): Die 68er Bewegung und die Massenmedien. In: Wilke, Jürgen (Hg.): Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Köln/Weimar/Wien: Böhlau. S. 672-697.
- Spiegel-Gruppe (2009): Hg. von „Der Spiegel“. Hamburg: Spiegel-Verlag Rudolf Augstein GmbH & Co. KG 2009.
- Lexika und Wörterbücher
- [Art.] Image. In: Mackensen, Lutz (Hg.) (1983): Universal Wörter- und Fremdwörterbuch. Hamburg: Xenos, Sp. 1653.
- [Art.] Image. In: Wermke, Matthias/Kunkel-Razum, Kathrin/Scholze-Stubenrecht, Werner (Hg.) (2007): Das Fremdwörterbuch. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Duden (= Duden 5), S. 439.
- [Art.] Mythos. In: Wermke, Matthias/Kunkel-Razum, Kathrin/Scholze-Stubenrecht, Werner (Hg.) (2007): Das Fremdwörterbuch. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Duden 2007 (= Duden 5), S. 689.
- Die Autorin hat den Master of Arts im Studiengang Kultur im Prozess der Moderne: Literatur und Medien, Schwerpunkt Germanistik an der Universität Mannheim abgelegt und arbeitet als Volontärin beim Mannheimer Morgen.

LAUDATIO AUF PROF. DR. GISELA ZIFONUN – anlässlich des Abschiedskolloquiums am 21. Juli 2011

von Ludwig M. Eichinger

Hinführendes

Am 21. Juli 2011 fand am IDS eine Veranstaltung statt, die schon auf den ersten Blick vom Normalfall der im Hause stattfindenden Kolloquien abwich. In gewissem Maß gilt das schon für die hohe Zahl und die bunte Herkunft der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Dass diese dann aber mit einem musikalischen Vorspiel empfangen worden sind, spricht noch deutlicher davon, dass wir uns auf einer Veranstaltung befanden, die aus dem Rahmen der Kolloquien fällt, die sonst so dann und wann im Vortragssaal des IDS stattfinden. Es ist zweifellos ein exzeptioneller Anlass, dem diese Veranstaltung gewidmet war. Ihre Teilnehmer von innerhalb und außerhalb des Hauses waren zusammengekommen, um Gisela Zifonun, deren Zeit im akti-

ven Dienst des IDS mit dem Juli 2011 endete, in den Ruhestand zu verabschieden, ihr für ihre Arbeit und ihren Einsatz für das Haus zu danken und mit den Vorträgen, die ihr in diesem Rahmen präsentiert wurden, ihrer wissenschaftlichen Bedeutsamkeit Rechnung zu tragen. Es sind Stimmen aus verschiedenen Richtungen und aus unterschiedlichen Altersschichten unserer Wissenschaft, die hier zu Worte gekommen sind. Die angenehme Pflicht des Direktors des IDS war es, Frau Professor Zifonuns wissenschaftliche Entwicklung und ihre Leistungen nachzuzeichnen.

Im Kern geht es um das Profil der Grammatikerin Gisela Zifonun, denn seitdem die IDS-Grammatik als „Zifonun et al. 1997“ in die Welt geschickt wurde, steht der Name von Frau Zifonun in hervorragender

Weise für die Grammatikforschung des IDS, und wird die Grammatik als eine Leistung des Hauses betrachtet, an der sie zentralen Anteil hat.

Nun ist es nicht die ganze Geschichte, wenn man nur von der Grammatikerin Gisela Zifonun spricht. Wenn man den Weg, den sie im IDS genommen hat, nachgeht, so zeigt sich manch anderes Thema, mit dem sich Frau Zifonun beschäftigt hat. Die im Rückblick manchmal etwas verschlungen und nicht recht vorhersehbar erscheinenden Wege dieser Themen erlauben auch einen Blick auf die verschiedenen Ansätze der Profilierung und Konsolidierung des Hauses, aus denen von heute aus gesehen eine Abenteuerlichkeit hervorscheint, die weit von der vielfach geplanten und evaluierten, umgeplanten und neu evaluierten Realität des IDS heutzutage entfernt scheint. Zu diesem Bild mag es gut passen, dass mit Gisela Zifonun die letzte Person aus der Leitungsebene des Hauses ausscheidet, die im IDS groß geworden ist. Dabei sei weder geringgeschätzt noch vergessen, dass man sie aufgrund ihrer persönlichen Leistungen als Professorin nach Berlin geholt hat, von wo sie mit durchaus neuen Ideen, denen bald auch noch Mitarbeiter folgten, zurückkehrte und als neue Abteilungsleiterin in neuen Strukturen einen neuen Weg fand.

Wissenschaftliche Stationen

Vor gut vierzig Jahren – im Februar 1971 – wurde Frau Zifonun an der Universität Heidelberg mit einer Arbeit zur „Theorie der Wortbildung am Beispiel deutscher Präfixverben“ promoviert. Die Anregung dazu gaben entsprechende Seminare bei Peter von Polenz¹, ein methodisches Orientierungsmuster bot Hans Jürgen Heringers im Jahr 1970 erschienene „Theorie der Syntax“. Im Jahr 1973, als diese Arbeit erschien, war Frau Zifonun schon Mitarbeiterin am Institut für Deutsche Sprache. Die Dissertation zeigt einen starken Willen zur Theoriebildung im Rahmen eines strukturalistisch basierten Modells, das großen Wert auf die Frage der Form-Bedeutungs-Relation legt und intensiv Fragen der Bedeutungsmodellierung im Rahmen formaler Logiken nachgeht. Selbst in die damals recht neue Universität Regensburg, an der ich selbst in die „neue“ Sprachwissenschaft eingewiesen wurde, war der Ruf gedrungen, dass da in Heidelberg Bahnbrechendes für die germanistische Linguistik geschehe, und auch Gisela Zifonuns Arbeit zeugt in verschiedener Weise davon, dass man sich von der neuen Art von Linguistik Großes versprach. Interessanterweise spricht das theoretische Einführungskapitel dieser Arbeit davon, in ihr würde die Linguistik „als eine der Sozialwissenschaften“ verstanden. Es wird das in dieser frühen

Arbeit im Verlaufe nicht mehr so deutlich gesagt, aber vielleicht ist da doch in Anbetracht des regelrekonstruierenden Charakters der Arbeit – im Hinblick auf den Tatbestand, dass Frau Zifonun auch Latein studiert hat und als erste wissenschaftliche Publikation einen Aufsatz zu „Grammatik und Lateinunterricht“ veröffentlicht hat, ist es erlaubt zu sagen: „in nuce“ – jenes Programm angedeutet, das ihre Ausführungen zu ihrer Vorstellung von den Aufgaben einer Grammatik abschließt, die sie auf der Jahrestagung 2008 („Deutsche Grammatik – Regeln, Normen, Sprachgebrauch“) entfaltet hat. Dort steht:

Eine Sprachkonzeption, nach der natürliche Einzelsprachen Systeme sozial gültiger Regeln sind, erscheint nach wie vor als die zweckmäßigste für die Grammatikschreibung (S. 353)

Es ist aber zunächst nicht die Grammatikschreibung oder diese Art von Grammatikschreibung, von der die Arbeit von Frau Zifonun am IDS geprägt war. Vielmehr finden wir sie in den Jahren bis 1980 in der Forschung und Entwicklungsstelle der Linguistischen Datenverarbeitung, wo sie ihre Kenntnisse formaler Sprachen in die Entwicklung der Konstruktsprache KS einbringen konnte. Zwischen 1977 und 1980 erschien dazu eine Reihe einschlägiger Aufsätze, die, wie entsprechende Datenbanken zeigen, in der fachlichen Gemeinde durchaus intensiv wahrgenommen wurden. Ich kann diese Dinge nicht inhaltlich kommentieren, jedenfalls ist es so, dass diese Initiativen, wiewohl das Institut offenkundig in diesem Kontext ein enormes Stellenwachstum erlebte, letztlich im Forschungsplan nicht fortgeführt wurden – vielleicht auch ein Signal dafür, wie stark der Wille und wechselnde Einfluss von Kuratoriumsmitgliedern in Phasen der Entwicklung des Hauses war.

Man könnte das auch beim nächsten Feld noch vermuten, in dem wir Frau Zifonun antreffen; sie wechselt 1980 in die Abteilung „Grammatik und Lexik“. Dort findet man sie zunächst im Umfeld der Diskussion der damals umlaufenden Idee eines Wörterbuchs der schweren Wörter, die erdacht wurde als eine aufgeklärte Variante der als verengt und falsch fokussiert angesehenen Fremdwortlexikografie. Hier arbeitete sie in fast zehn Publikationen mit Gerhard Strauß zusammen, dessen bei dieser Gelegenheit gedacht werden soll. Je länger, je mehr wendet sich diese Diskussion zu Fragen von „Sprachkultivierung und Sprachkritik als politische Aufklärung“, wie einer dieser Aufsätze (im Jahrbuch 1984) betitelt ist. Solche Konzeptionen sind Frau Zifonun zweifellos bis heute nicht fremd. Und vermutlich geht man nicht fehl, wenn man den Hinweis im Vorwort der Dissertation, in den Jahren 1967/68 sei ihre Entstehung – bedingt durch die wis-

senschaftsgeschichtliche Situation – nicht immer ganz geradlinig verlaufen, nicht nur auf methodische Diskussionen, sondern auch auf das wissenschaftspolitische Umfeld von 1968 bezieht. Eine in diesem Sinne verstandene aufklärerische Sprachkritik bleibt ein Thema für ihre Arbeit, ob sie in der Festschrift für Gerhard Stickel im Jahr 2002 – wieder gemeinsam mit G. Strauß – über *Identität* schreibt oder im Sprachreport des Jahres 2006 sich zur Verwendung von *Liebe* und verwandten Wörtern durch den Papst äußert. Institutspolitisch führt diese Weiterentwicklung des Konzepts der schweren Wörter zur Publikation zweier Bände der „Schriften des IDS“, den „Brisanten Wörtern“ (1989) und einem Band zur Darstellung von Wortbedeutungen im Wörterbuch (1991), an denen Frau Zifonun jedoch nicht mehr beteiligt war.

Die Abteilung Grammatik und die „große“ Grammatik

Anfang 1986 wurde sie zur Leiterin der Abteilung Grammatik ernannt, die sich der Aufgabe widmete, die vom Kuratorium seit 1980 angeregt oder ange-mahnt worden war, nämlich der, eine große Gram-



Prof. Dr. Gisela Zifonun beim Abschiedskolloquium

matik des Deutschen zu schreiben. Schon im selben Jahr gibt sie den Band „Vor-Sätze zu einer neuen deutschen Grammatik“ heraus, der einen konzeptuellen Grundsatzartikel aus ihrer Hand enthält. In den kom-

menden Jahren (auch noch nach der Publikation der Grammatik) erscheint eine Reihe von Beiträgen, die einschlägige größere Themen, aber auch kritische und diskussionswürdige „Randfälle“ betreffen, und die insgesamt das Profil der Grammatikerin Gisela Zifonun schärfen. Zu den in diesem Sinn „größeren“ Dingen sind sicherlich zu rechnen der 1987 erschienene Band „Kommunikative Einheiten in der Grammatik“, der Beitrag zum Passiv auf der Syntax-Jahrestagung von 1991 oder der zu den Valenzrelationen in einem von Herrn Eroms und mir im Jahr 1995 herausgegebenen Band, zu den „kleineren“ zum Beispiel die mich faszinierenden Anmerkungen zu *mit* (1996/97/99). Über Gisela Zifonuns Anteile in der IDS-Grammatik und ihrem Beitrag zum „Fertigwerden“ zu sprechen, wäre tatsächlich das sprichwörtliche Tragen von Eulen nach Athen – und außerdem: multum est. Es würde zu weit führen. Resümierend sei nur festgehalten, dass sie große Teile der strukturalen (Form-Bedeutungs-) Beschreibung in der „Doppelstruktur“ dieses Werks letztlich selbst geschrieben hat. Selbstverständlich soll dabei die Arbeit der anderen Beteiligten nicht geringgeschätzt werden – es ist aber auf jeden Fall ein sehr dickes Buch in diesem außerordentlich dicken Buch, das Frau Zifonun abgeliefert hat. Sie wurde dann auch in diesem Kontext 1994 an der Universität Mannheim

habilitiert. Ihren grammatischen Kern finden die von Frau Zifonun verantworteten Kapitel in den Ausführungen zur „Realisierung primärer Komponenten“ der kommunikativen Minimaleinheiten (mit vorbereitenden methodisch-theoretischen Kapiteln). Dort geht es um den Verbalkomplex sowie die verschiedenen Realisierungen von Komplementen und Supplementen, um die Kategorisierungen der verbalen Gruppen (außer Tempus) sowie um Nebensätze insgesamt. Was man daran inhaltlich herausheben will, hängt sicher vom Interesse des Einzelnen ab; wichtig sind sicher die Klärungen dazu, was denn Komplemente sind, die Analysen zum verbalen und zum Satzmodus (zumindest zur Beteiligung von Partikeln oder auch zur Funktion der Modi findet man hier viel kluges Neues). Aber eigentlich ist eine solche Auswahl fast beliebig und verdeckt ein wenig die integrative Gesamtleistung; ich will es daher dabei belassen. Beeindruckend ist das Gesamtwerk in seiner strukturell-pragmatischen Doppelstruktur und der Genauigkeit vieler Beschreibungen. Es ist eine in der Variation großzügig

bemessene, aber im oben genannten Sinn an sozialen Regeln gemessene Grammatik des Deutschen, von deren Charakter als Standardwerk man heute gelassen sprechen kann. 1993 war das Manuskript im Groben

abgeschlossen 1997 erschienen die Bände, da war Frau Zifonun schon seit Mitte 1995 Professorin an der FU Berlin.

Der Neuanfang 1998

Vom IDS aus gesehen kann man das auch als eine Zeit des „Durchatmens“ der Grammatikgruppe nach dem Fertigwerden der großen Grammatik sehen, zudem waren mit den Evaluierungen von 1995 und 1997 größere strukturelle Veränderungen eingeläutet. Außerdem gab es weitere zentrale personelle Veränderungen. So hatte z. B. Ludger Hoffmann schon 1993 das IDS als Professor in Richtung Universität Hamburg (später Dortmund) verlassen. Die Berliner Zeit, von der Frau Zifonun als erste gemeinsam mit der Universität Mannheim berufene Professorin des Hauses 1998 an das IDS zurückkehren sollte, warf schon während dieser Zeit, wenn dieses schiefe Bild erlaubt ist, seine Schatten für die zukünftige Arbeit voraus. Nicht umsonst gehört zu den kommerziell erfolgreicheren der Jahrbücher des IDS das des Jahres 1995, der von Ewald Lang und Gisela Zifonun gemeinsam herausgegebene Band „Deutsch typologisch“. In ihm werden Konzepte diskutiert, die dann für das seit dem Jahr 2000 allmählich in eine konkretere Phase gehende Projekt „Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich“ wichtig werden sollten.

Die Arbeit an diesem neuartigen Konzept, mit allem was dazu gehört – nicht zuletzt der Führung und Konsolidierung einer Arbeitsgruppe, die dieser Herausforderung gewachsen ist – hat Frau Zifonun seither begleitet, ohne dass das alles gewesen wäre. Zur „Verwaltung“ des Erbes der großen Grammatik gehört nicht zuletzt, dass mit dem grammatischen Informationssystem **grammis** ein Rahmen und eine Form gefunden wurde, die es erlaubten, die gewonnenen Erkenntnisse in theoretisch anspruchsvoller, aber an praktischer Nutzbarkeit orientierter Weise darzustellen und im Netz zu präsentieren. Diesen Bogen zwischen grammatischer Grundlagenforschung und anwendungsorientierter Darstellung im Rahmen der neuen

Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich dient ein weiteres Projekt, auf das sich Gisela Zifonun stärker persönlich eingelassen hat, als das ihre „abteilungsleitende Pflicht“ gewesen wäre. Es geht um das Projekt EuroGr@mm, das uns 2012 für sechs Jahre erlaubt haben wird, mit Partnern aus fünf Ländern gemeinsam den Nutzen einer solchen Darstellung auszuloten. Aber auch die theoretische Diskussion über eine „angemessene“ Grammatik geht weiter, und oben schon haben wir den zusammenfassenden Satz ihres einschlägigen Beitrags auf der Jahrestagung 2008 des IDS zitiert, der auch dokumentiert, wie sie ihre Arbeit im Umfeld neuer theoretisch-methodischer Entwicklungen verortet, über deren Bedeutung auch innerhalb des Hauses eine intensive Diskussion stattfindet. So hat Frau Zifonun mit dem Projekt einer Variationsgrammatik ein Vorhaben angestoßen, das sich mit korpuslinguistischen Fragen und Konzepten auseinanderzusetzen hat.

Zum guten Schluss

Aus all diesen Dingen schließe ich nicht nur, dass Frau Zifonun, was niemand bestreiten wird, eine vorzügliche und fleißige Grammatikerin ist, sondern dass mir als passendes Adjektiv für sie das Wort *unerschrocken* einfällt. Ich finde zudem, dass sie der Beweis dafür ist, dass *Unerschrockenheit* jung hält. Zu meinen besten Wünschen für ihre nächste Zeit gehört daher aus verschiedenen Gründen, dass sie diesen Charakterzug beibehalten möge.

Das Institut dankt ihr nochmals ganz herzlich!

Anmerkungen

¹ Peter von Polenz ist inzwischen verstorben. Siehe dazu den Nachruf auf Seite 38.

Der Autor ist der Direktor des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim.

Foto: Annette Trabold